

BERNARD HERRMANN

Die Suche nach dem reinen Melodram



Hörspiel-Skandal
mit „Krieg der
Welten“: Bernhard
Herrmann und
Orson Welles.

Der alten griechischen Vorstellung vom Drama mit Musikbegleitung – dem Melodram – haben Generationen von Künstlern versucht gerecht zu werden. Doch immer scheiterte das Konzept daran, daß die Musik aus dem Orchestergraben das gesprochene Wort auf der Bühne unverständlich werden läßt. Erst mit dem Beginn des Tonfilms Anfang der 30er Jahre sollte sich dieses Problem lösen.

Für Bernard Herrmann waren solche „Sprechdramen mit Musik“ wie Debussys „Pelléas et Mélisande“ nur Kompromisse – noch weit entfernt vom „reinen Melodram“. Dann aber kam der Tonfilm; von nun an war es möglich, Sprache und Musik so zu mischen, daß ein perfekt ausbalanciertes audiovisuelles Kunstwerk entstehen konnte, in dem die musikalische Ebene als verbindendes Glied zwischen Handlungs- und Emotionswelt fungieren konnte.

Debussy ist leider dreizehn Jahre vor der Tonfilmära gestorben; Herrmann war 1931 gerade zwanzig Jahre alt und im Begriff, musikalisches Neuland zu erobern. Geboren in New York am 30. Juni 1911, in einer Familie, der die Musik fremd war, muß es seiner zielstrebigsten Persönlichkeit zugeschrieben werden, daß er die als brotlos angesehene Kunst der Komposition studie-

ren durfte. Über die Juilliard School of Music genoß seine Arbeit schnell größere Publikumsaufmerksamkeit. Mit Aufführungen des von ihm gegründeten New Chamber Orchestra of New York schaffte er sich die nötige Reputation, um bald darauf mit 22 Jahren für den Radioriesen CBS Musik-Kulturprogramme zu komponieren und zu dirigieren. Seinen Lieblingskompo-

„Wenn Debussy den Tonfilm erlebt hätte... wer weiß, was uns entgangen ist.“

nisten Ives, Delius und Vaughan Williams schaffte er hier erstmals ein breites Forum. Die harte, oftmals an Fließbandarbeit grenzende Arbeit in der Medienbranche brachte schließlich die Bekanntheit mit dem damals noch unbekannten Theaterregisseur Orson Welles. In dessen „Mercury Theater

on the Air“ kam es 1938 zum ersten skandalösen Höhepunkt ihrer Zusammenarbeit: dem schon legendären Hörspiel „Krieg der Welten“ (Musik: Herrmann – Regie: Welles), das seinerzeit ob seiner dokumentarisch inszenierten UFO-Invasion eine Panik auslöste. Zwei Jahre später gelang beiden mit ihrem ersten Filmprojekt „Citizen Kane“ schließlich auch der internationale Durchbruch. Welles und Herrmann, beide mit Hang zum Autoritären, haben dabei ihre eigensinnigen Charaktere ideal ergänzt. Welles unkonventionelle Art des Inszenierens ermöglichte Herrmann eine im schnelllebigen Filmgeschäft äußerst ungewöhnliche Arbeitsmethode: Wurde mit der Vertonung in Hollywood üblicherweise erst nach Beendigung der Dreharbeiten begonnen, so hatte Herrmann bei „Citizen Kane“ umgekehrt die Möglichkeit, während des Drehs gerade komponiertes Material vorzulegen, nach dem Welles dann ganze Szenen dramaturgisch gestaltete. Die musikalische Bearbeitung dauerte deshalb auch mit zwölf Wochen etwa fünfmal länger als bei einer herkömmlichen Produktion in dieser Zeit.

Ist für viele Filmkritiker „Citizen Kane“ das größte Werk von Orson Welles, gehört Herrmanns Musik zu Welles' zweitem Film „Der Glanz des Hauses Amberson“ zu seinen größten Meisterstücken, ist doch hier die Verschmelzung von Musik und Film zum „reinen Melodram“ gelungen. In einer der besten Partituren der Filmgeschichte „erzählt“ Herrmann auf unnachahmliche Weise musikalisch den Aufstieg und Fall einer Großbürgerfamilie im Amerika der Jahrhundertwende: Den in sorglosem Dur gehaltenen Walzerklängen des Amberson-Hauptthemas wird im Laufe der Tragödie in mannigfaltigen Variationen nicht nur der heitere Charakter genommen, Herrmann reduzierte die Partitur fortlaufend um die Hochtong-Instrumente, so daß am Ende nicht mehr Violinen, Harfen und Flöten, sondern Celli, Blechbläser und das tiefe Register der Orgel den Niedergang dokumentieren. Die äußerst vielschichtige Filmmusik existiert zwar in einer exemplarischen Aufnahme mit dem Australian Philharmonic Orchestra, ist aber in Deutschland nur sehr schwer zu bekommen.

In Bernard Herrmanns „romantischer Phase“, die bis in die späten 40er Jahre andauerte, schrieb der Komponist nicht nur für Welles richtungsweisende Musiken; der

infernalisch verschmitzte Score zu William Dieterles faustischer Fantasy-Parabel „Der Teufel und Daniel Webster“ bescherte Herrmann 1941 den einzigen Oscar seiner Karriere, Robert Stevensons „Jane Eyre“ und besonders der Score zu Joseph L. Mankiewiczs „The Ghost and Mrs. Muir“ sind durch ihr gekonntes Changieren zwischen unbeschwerter Fröhlichkeit und unheimlicher Unergründlichkeit berühmt.

In diesen lyrischen Jahren entwickelte er seine akustischen Markenzeichen: die flirrenden Streicherkaskaden, den Einsatz von

Viola d'amore und Harfe, die Vorliebe für Posaunen, Celli und die dunklen Klänge der Klarinetten und Oboen, schließlich das geheimnisvolle Wollen der Marimba. Es war auch die Zeit, in dem der bedeutende Teil seiner Orchesterwerke entstand: seine einzige Sinfonie (1941), die in ihrer Wichtigkeit Walton anklängen und errahnen lässt, wie eng verbunden der Amerikaner Herrmann mit der englischen Musikkultur war; oder sein ambitioniertestes Projekt, die Oper „Wuthering Heights“ (1943), die Emily Brontës düstere Liebestragödie adaptierte. Das in Prolog und vier Akten aufgebaute, gut dreistündige Werk ist Bernard Herrmanns Versuch, der kompletten Bandbreite des musikalischen Verständnisses seiner romantischen Phase Ausdruck zu verleihen. Es finden sich Anklänge an schon Bestehendes, wie „Jane Eyre“ (Liebesthema im vierten Akt), andererseits hört man im ersten Akt Motive, die vier Jahre später in „The Ghost and Mrs. Muir“ (Haunted-Cottage-Leitmotiv) wiederkehren sollten.

Lediglich eine 33 Jahre alte Einspielung existiert von dieser faszinierenden Oper. Klanglich zwar erstaunlich gut, wäre eine

hypnotischen Harfen-Vibraphon-Prelude, „North by Northwest“ (Der unsichtbare Fremde, 1959) mit seinem treibenden Fandango und „Psycho“ (1960), dessen kreischende Streicher zu den bekanntesten Erkennungsmelodien der Filmgeschichte gehören.

Der Bruch mit Hitchcock führte Herrmann nach Europa. Im dortigen „Exil“ arbeitete er u. a. an zwei Filmen seines Bewunderers François Truffaut, bevor es Mitte der 70er Jahre die „Jungen Wilden“ waren, die den Meister nach Amerika zurückholten. Allen voran Martin Scorsese, für den Herrmann 1975 sein bemerkenswertestes Spätwerk „Taxi Driver“ komponierte; ein ungewöhnlicher Ausflug in die für ihn artfremde Musik des Jazz. Bedenkt man dabei die hohe Qualität auch dieser Arrangements, so ist nicht auszudenken, was uns seit seinem Tod an innovativer Filmmusik entgangen ist. Bernard Herrmann ist wenige Stunden nach Vollendung von „Taxi Driver“ in seinem Hotelzimmer am Abend des 23. Dezember 1975 gestorben. Als Vermächtnis hat er uns neben seinem unvergleichlichen Werk auch eine Maxime hinterlassen, die mit seiner Auffassung vom „reinen Melodram“ einhergeht: Ein Komponist müsse in einen Filmstoff zuerst einmal „hineinkriechen“, um dessen Imagination zu finden; „erst dann verliert die Musik ihren ornamentalen Charakter und wirkt als emotionaler Spiegel dessen, was geschieht“.

Jörg Gerle

Diskographische Hinweise

Neueröffentlichungen

- The 7th Voyage of Sindbad
Varèse/Colosseum CD 5961 (AD: 1998)
Torn Curtain
Varèse/Colosseum CD 5817 (AD: 1998)
The Trouble with Harry
Varèse/Colosseum CD 5971 (AD: 1998)
Garden of Evil; Prince of Players
Marco Polo/Naxos CD 8.223841 (AD: 1996)

In Vorbereitung

- Citizen Kane; Varèse/Colosseum
The Egyptian; Marco Polo/Naxos
Jason and the Argonauts; Intrada/edel

Repertoire Filmmusik

- Citizen Kane; Preamble Fifth Continent/
Fenn-Music CD 1788 (AD: 1991)
The Ghost and Mrs. Muir
Varèse/Colosseum CD 5850 (AD: 1997)
Jane Eyre
Marco Polo/Naxos CD 8.223535 (AD: 1994)
Magnificent Ambersons; Preamble Fifth
Continent/Fenn-Music CD 1783 (AD: 1990)
North by Northwest
Rhino Records/edel CD 72101 (AD: 1959)
Psycho
Varèse/Colosseum CD 5765 (AD: 1997)
Vertigo
Varèse/Colosseum CD 5759 (AD: 1958)

Orchestermusik und Oper

- Sinfonie Nr. 1; The Fantastics
National Philharmonic Orchestra, Herrmann
Unicorn Kanchana/helikon CD 2063
(AD: 1974/75)
Sinfonie Nr. 1
(+ William Schuman, New England Triptych)
The Phoenix Symphony, James Sedares
Koch CD 3-7135-2H1 (AD: 1992)
Wuthering Heights (Oper)
Pro Arte Orchestra, Herrmann
Unicorn Kanchana/helikon 3 CD 2050-52
(AD: 1966)

Kreischende Streicher für „Psycho“

Neueinspielung mit qualifizierteren Solisten, mithin eine Wiederentdeckung auf der Bühne, jedoch wahrlich an der Zeit.

Über ein Jahrzehnt dauerte es, bis Herrmann nach der Trennung von Welles einen weiteren Seelenverwandten unter den Regisseuren gefunden hatte; eine Zusammenarbeit, die zur fruchtbarsten seiner Karriere werden sollte: Er, der sich im Laufe der Jahre immer mehr dem Genrefilm zugewandt hatte, fand in den Filmen Alfred Hitchcocks ungeahnte Inspirationsquellen. Was mit „The Trouble with Harry“ 1955 begann, zog über elf Jahre und acht Filme erfolgreiche Kreise und fand mit der Arbeit an „Torn Curtain“ ein unrühmliches Ende im Zorn – Hitchcock wagte, Herrmanns Musik zu kritisieren und aus dem Film zu streichen. Beide genannten Hitchcock-Scores haben erst jüngst mit den Einspielungen des National Scottish Orchestra bzw. dem National Philharmonic Orchestra unter Joel McNeely eine würdige Erstein-spielung erfahren. Dazwischen lagen aber Herrmanns wohl bekannteste Filmmusiken, nämlich „Vertigo“ (1958) mit seinem

